

hältnismäßig oft Unternehmer aus Altdeutschland berücksichtigt würden mit Uebergehung elsaß-lothringischer Unternehmer. Auch wird mißbilligend auf die Thatsache hingewiesen, daß die eingewanderten Altdeutschen einen großen Theil ihrer Bedürfnisse aus Altdeutschland bezögen. Beides muß im Allgemeinen als richtig zugegeben werden, heißt es in einer Korrespondenz der „Magdeb. Ztg.“. „Wenn man aber meint, daß dabei eine absichtliche Zurücksetzung der einheimischen Unternehmer und Kaufleute liege, so ist dies durchaus unrichtig. In einzelnen Fällen mag es vorkommen, daß die Bevorzugung der auswärtigen Konkurrenten ihren Grund in den freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen der die Arbeiten vergebenden Beamten hat. Im Allgemeinen liegt der Grund aber darin, daß die altdeutschen Unternehmer und Produzenten die Arbeiten und Waaren besser und billiger, auch dem Geschmack der Altdeutschen entsprechender liefern. Die hiesigen Handwerker berechnen außerordentlich hohe Preise und überdies ist auf sie kein Verlaß. Die Produzenten gehen ihren alten Schandrian weiter. Während z. B. deutsche Biere und Fleischwaaren immer größeren Absatz finden, können die hiesigen Bierbrauer sich nicht entschließen, ihr Bier gleich schwachhaft zu brauen, und die Metzger durchsetzen nach wie vor ihre Waaren mit dem für einen Altdeutschen ungenießbaren Knoblauch. Etwas mehr Rührigkeit und etwas weniger Sucht, bald reich zu werden, könnte hier nicht schaden.“

Die Cholera macht in Italien bedeutende Fortschritte. Auch in Spanien beginnt sie aufzutreten, wogegen sie in Frankreich immer mehr abnimmt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. September. Das am Mittwoch Nachmittag hier aufgetroffene Gewitter, welches auch von starkem Hagel und Regen begleitet war, hat sich nach den bisher eingegangenen Nachrichten fast über ganz Sachsen ausgebreitet und an vielen Orten Schaden angerichtet. Für hiesige Gegend kam der Hagelerschlag um so unerwünschter, als die Getreideernte erst nur zum kleinen Theil beendet ist. Glücklicherweise hielt das Wetter nicht lange an und ist der Schaden an den Feldfrüchten daher ein mäßiger.

Dresden, Das am Mittwoch Nachmittag über Dresden gegangene Gewitter hat vielfachen erheblichen Schaden angerichtet. Besonders heftig trat das Unwetter im westlichen Theile der Stadt auf. Im großen Gehege, Friedrichstadt, Wildstruffer Vorstadt fielen Hagelkörner in Taubeneiergröße und richteten dieselben nicht nur Schaden an Fensterscheiben etc. an, sondern schlugen auch von den Obstbäumen in Gärten und an den Straßen das Obst massenhaft herunter. Der Gewittersturm spielte besonders den Dächern übel mit, doch hat derselbe auch vielfach, und namentlich in der Sachsenallee, Blasewitzstraße, Reichsstraße und Hechtstraße Promenadenbäume entwurzelt und umgebrochen. Mit welcher Behemung die Hagelkörner fielen, beweist der Umstand, daß die Blätter der Obstbäume wie von Kugeln durchlöchert am Boden lagen. Am böhmischen Bahnhofe warf der Sturm einen beladenen Mineralwasserwagen um und beschädigte denselben erheblich. Auch unweit des Berliner Bahnhofes richtete der Sturm mehrfachen Schaden an dortigen Baulichkeiten an. Gegen Abend lehten die Gewitter zurück.

Mittweida, 3. September. Heute entlud sich gerade in der Mittagsstunde ein Gewitter in solcher Heftigkeit über unserer Stadt, wie sich kaum ältere Leute erinnern können, es jemals erlebt zu haben. Ungefähr 8—10 Mal folgten sich in kurzen Pausen Blitz und Donner in furchtbarer Weise; einige Male ging dem kanonenähnlichen Donnerschlage ein unheimliches heftiges Gelnatter voraus. Während der stärksten Schläge regnete es fast gar nicht, dann aber folgte ein wolkendruckartiger Guss. Einer der Blitzschläge schlug in das Haus des Dr. Zimmer in der Kochliger Straße, in welchem unser großer Landmann, der Bildhauer Professor Dr. Johannes Schilling geboren worden ist. Das entstandene Feuer in dem ganz massiven Haus war bald gelöscht. Ein anderer Blitz fuhr in das gegenüberliegende Nachbarhaus und beschädigte hier nur die Dede der Küche, ohne zu zünden. Gegen 2¹/₂ Uhr trat das Gewitter in milderer Weise noch einmal auf.

Leipzig, Ueber die Eröffnung des Schlachtenpanoramas am Kopplatz verlautet, daß dieselbe gegen Ende dieses Monats erfolgen wird. Der ausführende Künstler, Professor Braun-München, welcher infolge einer Fußverletzung auf einige Zeit arbeitsunfähig war, ist jetzt wieder eifrig mit der Vollendung des großartigen Gemäldes beschäftigt. Uebrigens hat der Künstler bereits zwei weitere Aufträge erhalten, indem er die Schlacht bei Lützen (mit Gustav Adolph an der Spitze seiner Truppen) für Schweden und für ein anderes Panorama die Schlacht von St. Louis (aus dem nordamerikanischen Befreiungskriege) malen soll. Hinsichtlich des letzterwähnten Auftrages wird sich Professor Braun einer Reise nach Amerika unterziehen, um dort an Ort und Stelle das Terrain aufzunehmen.

Leipzig. Die Klage, besonders in großen Städten, über den häufigen Wechsel der Dienstmädchen dürfte für Leipzig keine Berechtigung haben, wenn man berücksichtigt, daß das Komitee für Anerkennung treuer langjähriger Dienstzeit bereits ziemlich 1200 Dienstmädchen belohnen konnte. Das Streben derselben, die öffentliche Auszeichnung (am 2. September d. J. wurden 47 prämiirt), sowie eine Sparkasseneinlage nach mindestens 7jähriger Dienstzeit zu erhalten, ist hier ein so großes, daß selten alle Anmeldungen berücksichtigt werden können, weil die verfügbaren Mittel nicht ausreichen.

Schneeberg, 3. September. Heute früh gegen 1 Uhr konnte man in hiesiger Gegend einen prächtigen Mondregenbogen beobachten, der vollständig ausgebildet am Osthimmel stand. Sogar einzelne der Regenbogenfarben waren im untersten Theile schwach zu unterscheiden. Die seltene Naturerscheinung währte ungefähr 10 Minuten. Der Mond stand am hellen Südwesthimmel und über ihm befand sich eine dunkle Regenwolke.

Vor etwa dreißig Jahren ward im Tharandter Walde ein Einwohner von Colmitz, ein Greis, der alte Pulvermann genannt, ermordet aufgefunden. Als der That dringend verdächtig ward sein eigener ältester Sohn eingezogen und schließlich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, welche derselbe, nun selbst ein Greis, in Waldheim verbüßt. Um den Thäter vollständig überführen zu können, fehlte des Ermordeten Taschenuhr, welche seither verschwunden blieb. Dieser Tage nun ist diese Uhr in demselben Hause, welches damals von Vater und Sohn gemeinschaftlich bewohnt worden ist, zufällig im Dachstroh aufgefunden worden.

Referat

über die Sitzung des Schulvorstandes zu Schönheide vom 3. September 1884.

1) Die in dem mittleren Schulgebäude sich nothwendig machende Herstellung zweier neuer Lehrzimmer wird dem Vorschlage der Baudeputation gemäß dem Zimmermann Schädelich und dem Maurer Fuchs gegen Tagelohn übertragen.

2) Ueber einige Gesuche um vorzeitige Entlassungen aus der Volksschule wird ablehnende Entschlieung gefaßt, ebenso wird

3) das Gesuch eines Lehrers, ihm einen Theil seines Heizungäquivalents auch nach der Entbindung von der Verpflichtung zur Heizung seines Lehrzimmers noch fortzugewähren, abgelehnt.

4) Ueber einen in der 3. Klasse der hiesigen Fortbildungsschule vorgekommenen Straßfall waren in der hiesigen Einwohnerchaft theils unwahre, theils übertriebene Gerüchte verbreitet worden.

In der heutigen Sitzung wurde auf Grund angelegter Erörterungen, welche insbesondere ergeben haben, daß die Strafe nicht wegen unterlassenen Mitbringens des Schulgebüßes, sondern wegen wiederholten höchst ungebührlichen Betragens zu verhängen war und daß Inhalt des vorgelegenen ärztlichen Zeugnisses dem Fortbildungsschüler durch die Strafe keinerlei Nachtheil zugefügt worden ist, eingehend referirt. Der Schulvorstand erklärte hierauf einstimmig, daß er in dem von dem Herrn Schuldirector beobachteten Verfahren etwas Uncorrectes nicht finde.

Saat und Ernte.

Von Ranny Heyden.

(Fortsetzung.)

Der Müller brachte diese Worte nur mit Anstrengung hervor. Wie ein Säraubstoch preßte ihn Hugo in wahnwitziger Wuth, die ihm übermenschliche Kraft zu geben schien. Des Müllers Ruhe brachte ihn zum Aufspringen.

„Du willst sie mir nicht geben?“ fragte er noch einmal mit verhaltenem Ingrimm.

„Nein!“

„Nein? Nun, so sei das auch Dein letztes Wort gewesen!“

Mit Blitzschnelle gab er dem Müller einen Stoß, der den starken Mann so völlig aus dem Gleichgewicht brachte, daß er auf dem schmalen Steg fehl trat. Das Wasser züßte auf, seinen Hülfesruf fast überhörend. Hugo sah ihn fallen, fühlte die aufspritzenden kalten Wassertropfen auf seinem Antlitz, dann eilte er mit lautem, höhnischem Lachen davon. Als er das Elternhaus erreichte, war Alles bereits dunkel, nur im Zimmer seiner Mutter war noch Licht. Ohne anzuklopfen, öffnete er mit stürmischer Hast die Thür derselben.

In voller Toilette saß die Mutter vor dem Spiegel und legte sich scheinbar mit großem Vergnügen Noth auf. Die falschen Locken waren abgefallen und das eigene krause, stark ergraute Haar hing ihr im Nacken herunter. Hugo beachtete es kaum, voll ungestümer Hast schritt er lachend auf sie zu und rief: „Du, schmüß dich wohl schon für die Hochzeit, nicht wahr, chère Mama? Ja, nun wirst Du bald Herrin der Mühle. Sie wollte mich freilich nicht, die Senta, ebenso wenig der Vater. Er liegt jetzt im Mühlteich und kann nicht mehr reden, sie aber — sie hol' ich mir morgen und will sie nicht mit mir, so hab' ich noch zwei Kugeln, für sie und für mich. Im Tode wenigstens soll sie meine Braut noch werden. Dann bist Du Herrin der Mühle!“

Die Doctorin hatte sich erhoben, ihre Augen hatten plötzlich einen fast gläsernen Blick angenommen, sie nickte bedächtig mit dem Kopfe. „Im Mühlteich sagtest Du? So — so mußte es kommen, so mußte er also enden, der Erustein? Das war sein Lohn für verrathene Liebe.“ Die letzten Worte murmelte sie in sich hinein. Hugo beachtete es nicht, er nickte nur mit dem Kopfe. „Ja,

im Mühlteich bei der Schleuse, er wird nun nicht mehr widersprechen.“ Stürmisch eilte er dann aus dem Zimmer, sie bemerkte es nicht.

„Herrin der Mühle, ich wußte es ja, daß es so kommen mußte!“ — Sie nickte befriedigt. Wieder holte sie Schminke und Puder und malte weiter in ihrem Antlitz.

„Wie schön ich bin! Man liebt mich; man vergöttert die schöne Cornelia. Hih, wie sie lachen, wie sie staunen, die ganze Residenz, und er — hih — er liegt im Mühlteich.“

Da tönte aus Hugo's Zimmer ein Schuß. Sie fuhr empor und horchte gespannt, dann fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort, mit fast triumphirender Freude: „Nun hat er sie. Die Kugel hat getroffen. Sie ist fein und ich — bin Herrin der Mühle. Hih.“ — Sie brach in ein endloses Gelächter aus.

Ihre Thür öffnete sich und stürmisch eilte Jeanette mit weinenden Augen auf sie zu, unter Schluchzen stammelnd.

„Madame, liebe, beste Madame, o, wech' Unglück. Der junge Herr hat sich erschossen; er liegt leblos in seinem Zimmer. Der Herr Doctor befahl, Sie zu holen, er ist bei ihm.“

Nun erst erblickte sie ihre Herrin in der seltsamen Toilette und doch hatte sie sie vor kaum einer Stunde im Reqnig verlassen. Sie stupte, weit mehr aber noch, als die Doctorin jetzt ganz geheimnißvoll auf sie zu kam und ihr flüsternd mittheilte, sie, sie allein sei jetzt Herrin der Mühle. Entsetzt suchte ihr Jeanette noch einmal das Vorgefallene zu erklären. Es war umsonst, ihr Geist blieb umnachtet. Sie lachte übermüthig vor eingebildetem Glück, während in ihrer Nähe ihr Kind, ihr einziges Kind, von den Armen des Vaters gestützt, im schweren Todeskampf rang.

X.

Auf der Landstraße, welche das Dorf mit der Kreisstadt verbindet, wanderte einige Stunden früher als sich das eben Erzählte zugetragen, mit raschem Schritte eine hohe Mannes-Gestalt. Wir kennen dieselbe, es war Henry. — Schon wiederholt hatte er seine Uhr gezogen und dann spähend mit gekrümmtem Auge nach der Richtung der Mühle geschaut. Jetzt macht der Weg eine Biegung und vor ihm liegt sie, die Heimath, nach deren Anblick ihn so sehr verlangt.

Ein frohes Lächeln spielt um seinen Mund, als er jetzt, den Hut abnehmend, mit einem Tuche den Schweiß von der Stirne wischt. Leider nur für einen kurzen Moment. Es verschwindet, um einer recht finstern Falte, die sich zwischen den Brauen schon tief eingegraben, Platz zu machen. Sein Fuß zögert weiter zu schreiten. Warum eilt er denn eigentlich so rasch zum Ziele? Erwartet ihn ein so schöner Willkomm? Natürlich wird Gudel sich unendlich freuen, der Dunkel vielleicht auch und die Cousine? Was kümmert ihn denn die noch? Gewiß nicht ihretwegen kehrt er zurück. Zwischen ihr und ihm ist jedes Band ja zerrissen, unheilbar zerrissen, sonst wäre er nicht Gudel's Bitte gefolgt, dem alten Dunkel doch nicht länger allein die Sorgen des großen Betriebes zu überlassen. Sonst sicher nicht.

Das Mißtrauen, welches aus ihren Briefen nur zu deutlich und nach seiner Ueberzeugung gänzlich grundlos, hervorgeleuchtet, hatte ihn arg gekränkt und seine Entgegnungen eben nicht liebenswürdiger gemacht, bis bei ihm sich nach und nach noch ein anderes Gefühl einschlich, welches der Eifersucht immer ähnlicher ward und seinen, nicht gerade ganz unberechtigten Grund in dem sich immer häufiger wiederholenden Namen Hugo Stern in Senta's Briefen hatte. Den letzten Grund zum Bruch mit Senta gab dann noch ein anonym Brief aus der Heimath, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß er seine Cousine unglücklich mache, falls er jetzt noch auf eine Verbindung mit ihr bestehen werde. Die Reingung, welche Senta für ihn zu fühlen geglaubt, wenn eine solche überhaupt jemals existirt, und nicht allein eine romantische Idee des siebzehnjährigen Kindes gewesen, diese Reingung habe der Liebe zu einem Andern Platz gemacht, welcher einzig im Stande sei, sie zu beglücken.

Machen Sie zwei Herzen nicht unglücklich, indem Sie auf dem Ihnen vielleicht gegebenen Versprechen beharren. Senta wird Ihnen folgen, wenn nicht Sie den Schritt zur Lösung des so voreilig geschlossenen Bündnisses thun.“ So ungefähr lautete der Schluß des Briefes. Auch nicht einen Augenblick hatte Henry gezweifelt, daß die Urheberin dieses Biletts Senta selbst sei und alle Bitterkeit, aller Schmerz über das Ende einer Liebe, die ihn so hoch beglückt, so sicher gemacht, er ward zurückgedrängt in die Tiefe seines Herzens. Eins aber verlangte sein Stolz von ihm, mochte sie nun den Bruch vorbereitet haben oder nicht, von ihm sollte der trennende Schritt gethan werden.

Und so war's gekommen, daß zwei Herzen, die es im Grunde so treu, so ehrlich mit einander meinten, durch eigene Schuld und durch die fein gesponnene Intrigue eines Dritten sich selbst entsehrlich quälten, und doch mit trohigem Muth durchaus sich glauben machten, es sei kein Opfer, nicht einmal des Beachtens werth, was zwischen ihnen vorgefallen.

Noch weiter wollte Henry es in seinem Selbstgefühl, welches man schon mehr Trost zu nennen berechtigt war, treiben. Er wähte sich gegen Senta's schöne Augen gefeit, daß es ihm ein Leichtes schien, selbst in ihrer Nähe ein ruhiges zufriedenes Leben führen zu können, ohne sie im Entferntesten weiter zu beachten, als es

die v
Selbst
selbe
zu ei
Gund

der L
„Rit
G

Eifer
über
ja do
seines

Senta
peinli
mei
alles

Alles,
und
Heim

U
Ferne
ihn in
ließ,
sein U

Frage
sich r
besten
seine

wohl
noch
bei de
baute

ein r
füll, s
Müll

find g
— W
Weg
nachd
er W
ungen

lich r
niema
suchen
an L

Schwi
zum
fehlt.

M
entsch
Er lie
fallen.

Alles
Licht
zu. —

die G
ten S

Ed

B

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed

Ed